

DAS KULTURERBE VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN ALS BAUSTEIN STÄDTISCHER UND REGIONALER LEBENSQUALITÄT

Empfehlungen für die Stadt **Görlitz** aus dem deutsch-polnischen Projekt
REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen



Görlitz, 15.12.2020

IMPRESSUM

Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS), Görlitz:

Prof. Dr. Robert Knippschild, Projektleiter – Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) / Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Eva Battis-Schinker - Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

Bettina Knoop - Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Marek W. Jaskólski - Technische Universität Dresden (IHI Zittau)

Sarah Al-Alawi - Technische Universität Dresden (IHI Zittau) / Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR)

Institut für territoriale Entwicklung (IRT), Wrocław:

Dr. hab. Ing. Arch. Magdalena Belof

Karolina Gmur

Marzenna Halicka-Borucka

Sławomir Książek

Marta Kukuła

Przemysław Malczewski

Dies Dokument wurde von den wissenschaftlichen Projektpartnern in Zusammenarbeit mit den kommunalen Partnern erarbeitet.

Eingeführt durch eine Kurzbeschreibung des Projekts (Kapitel 1) und Hintergrundinformationen zur Erarbeitung dieser Empfehlungen (Kapitel 2) widmet sich der erste Teil der Ausgangslage und den Handlungsbedarfen im Projektgebiet (Kapitel 3) und schließt mit Empfehlungen zur Stärkung seiner historischen Städtelandschaft (Kapitel 4).

Der zweite Teil (Kapitel 5 bis 7) bezieht sich auf die Handlungsbedarfe und Lösungsansätze für die Stadt Görlitz. Diese wurden vom Interdisziplinären Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS) gemeinsam mit Hartmut Wilke, Amtsleiter für Stadtentwicklung der Stadt Görlitz, und Eva Wittig, Prokuristin und Marketingleiterin der Europastadt Görlitz/ Zgorzelec GmbH, erarbeitet.

Herausgeber dieses Dokuments sind das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), die Technische Universität Dresden (IHI Zittau) und das Instytut Rozwoju Terytorialnego (IRT). Es steht unter folgendem Link zum Download bereit:

http://revival.ioer.eu/fileadmin/user_upload/revival/files/kommunale-strategieempfehlung/REVIVAL_Strategieempfehlungen-Görlitz.pdf

INHALT

1	Das Projekt REVIVAL!	4
2	Ziel, Adressaten und Erarbeitung der Strategieempfehlungen	5
EMPFEHLUNGEN FÜR DAS PROJEKTGEBIET		6
3	Ausgangslage im Projektgebiet und Handlungsbedarfe	6
3.1	Der potentielle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität	7
3.2	Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zu Lebensqualität und nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung im Projektgebiet	7
4	Strategische Empfehlungen für die Entwicklung der historischen Städtelandschaft	9
4.1	Vision Statement für das Projektgebiet und seine historischen Klein- und Mittelstädte .	10
4.2	Strategische Ziele	10
4.3	Lösungsansätze auf kommunaler Ebene	11
4.4	Lösungsansätze auf regionaler Ebene	13
4.5	Einordnung in vorhandene (über-)regionale Strategieinstrumente	14
EMPFEHLUNGEN FÜR DIE STADT GÖRLITZ.....		18
5	Ausgangslage in Görlitz und Handlungsbedarfe	18
5.1	Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität.....	18
5.2	Handlungsbedarfe	19
6	Strategische Empfehlungen für die Stadt Görlitz zur Förderung von Kulturerbe und urbaner Lebensqualität.....	21
7	Anwendung in Görlitz	24
7.1	Adressaten der strategischen Empfehlungen	24
7.2	Vorhandene städtische Strategiedokumente	24
7.3	Integration der Empfehlungen in vorhandene städtische Strategiedokumente	25

1 Das Projekt REVIVAL!

Im deutsch-polnischen Projekt REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen widmen sich zehn Klein- und Mittelstädte in Südwestpolen und Ostsachsen mit Unterstützung dreier Forschungseinrichtungen der Stärkung ihrer baukulturell wertvollen Innenstädte. Das Projekt des Gesamtwerts von 1 032 906 Euro wird im Rahmen des Kooperationsprogramms INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020 mit 877 544 Euro zu 85% durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert. Die Projektlaufzeit ist von Oktober 2018 bis Dezember 2020.

Das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), koordiniert das Projekt als Lead Partner. Gemeinsam mit der TU Dresden (IHI Zittau), welche als zweiter wissenschaftlicher Partner auf deutscher Seite das Projekt begleitet, betreibt das IÖR das in Görlitz ansässige Interdisziplinäre Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS). Darüber hinaus ist auf polnischer Seite das Institut für territoriale Entwicklung (Instytut Rozwoju Terytorialnego - IRT) der Woiwodschaft Niederschlesien als dritter wissenschaftlicher Partner in das Projekt eingebunden. Die kommunalen Partner sind: Görlitz – vertreten durch die Europastadt Görlitz/ Zgorzelec GmbH – Bautzen, Zittau und Reichenbach O.L. in Ostsachsen sowie die polnischen Städte (deutsche Ortsnamen in Klammern) Bolesławiec (Bunzlau), Gryfów Śląski (Greiffenberg), Kamienna Góra (Landeshut), Chełmsko Śląskie (Schömberg) – vertreten durch die Gemeinde Lubawka (Liebau) – und Lubomierz (Liebenthal) in westlichen Teilen der Wojewodschaft Niederschlesien sowie Żary (Sorau) in der Wojewodschaft Lebus.

Die Partnerstädte des Projekts liegen im Fördergebiet des Programms INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020. Das Gebiet ist in weiten Teilen geprägt von einer Vielzahl von Klein- und Mittelstädten mittelalterlichen Ursprungs, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung, der Stadtstruktur, dem baukulturellen Erbe, aber auch der demographischen und sozioökonomischen Entwicklung ähnliche Potenziale und Herausforderungen aufweisen. Mit einer eher peripheren Lage zwischen den Ballungszentren Dresden und Wrocław sind die Klein- und Mittelstädte, wenn auch in unterschiedlichem Maße, besonders stark vom Strukturwandel betroffen. Das Projekt REVIVAL! begegnet den regionalen Herausforderungen, indem es auf das baukulturelle Erbe der historischen Städtelandschaft als gemeinsames Potential setzt. Durch den Erhalt des Kulturerbes und die Belebung der historischen Zentren zielt das Projekt darauf ab, zu einer nachhaltigen Entwicklung und hohen Lebensqualität in der deutsch-polnischen Grenzregion beizutragen. Die innerhalb eines strukturierten, grenzübergreifenden Erfahrungsaustausches umgesetzten Projektmaßnahmen reichen von individuell von den Partnerstädten realisierten Revitalisierungsmaßnahmen in den Innenstädten über grenzübergreifende Aktivitäten zur Erschließung und Vermittlung des gemeinsamen Kulturerbes bis hin zu wissenschaftlicher Forschung und Transferleistungen in die Praxis, zu denen dieses Dokument zählt.

Mit diesem Ansatz wurde REVIVAL! im Wettbewerb "Kooperation ohne Grenzen" vom Bundesministerium des Innern (BMI) und dem Ministerium für Investition und wirtschaftliche Entwicklung der Republik Polen (Ministerstwo Inwestycji i Rozwoju, MIiR) als Flaggschiffprojekt zur Umsetzung des Gemeinsamen Zukunftskonzepts 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum ausgezeichnet (<https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/location/moro3-30/>).



Weitere Informationen zum Projekt REVIVAL! finden sich auf der Homepage: <http://revival.ioer.eu>



Lage der Partnerstädte des Projekts REVIVAL! im Fördergebiet INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020.
Quelle: REVIVAL! auf Grundlage von OpenStreetMap

2 Ziel, Adressaten und Erarbeitung der Strategieempfehlungen

Die vorliegenden Strategieempfehlungen bündeln die im Projekt REVIVAL! gewonnenen Antworten auf die Frage, welchen Beitrag das kulturelle Erbe zu einer hohen Lebensqualität und nachhaltigen Entwicklung der grenzübergreifenden Region und ihrer historischen Städtelandschaft leisten kann. Ziel der Empfehlungen ist es, zur Aktivierung dieses Potentials beizutragen.

Die Empfehlungen richten sich an kommunale, regionale und europäische Stakeholder der Stadt- und Regionalentwicklung.

Die Strategieempfehlungen wurden von den drei wissenschaftlichen Projektpartnern gemeinsam mit den Partnerstädten im Rahmen des Projekts erarbeitet. Sie basieren auf den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Projektarbeit. Diese beinhaltete Literaturrecherchen und die Konsultation von Experten aus den Bereichen Lebensqualitätsforschung, Klein- und Mittelstadtforschung sowie Kulturerbeerhalt und Stadterneuerung. Auf Grundlage der theoretischen Forschung wurden im ersten Jahr der Projektlaufzeit fünf Thesen erarbeitet (siehe 3.1), welchen Beitrag das baukulturelle Erbe im Idealfall zur Lebensqualität und nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen kann. Die Thesen wurden zwischen Oktober 2019 und Januar 2020 in den Partnerstädten zur Diskussion gestellt. Um herauszufinden, welchen Beitrag die historischen Innenstädte mit ihrem Kulturerbe tatsächlich in den einzelnen Partnerstädten leisten oder leisten könnten, führten die deutschen und polnischen Forscherteams getrennt insgesamt zehn Fokusgruppenworkshops mit VertreterInnen der Stadtgesellschaft durch. Die halbtägigen Veranstaltungen folgten einer einheitlichen Methodologie, die – was die Zusammensetzung der Gruppe und den Ablauf betrifft – mit einiger Flexibilität an die jeweiligen Gegebenheiten angepasst wurde. Die Fokusgruppen umfassten mit den VertreterInnen der am Projekt beteiligten Stadtverwaltungen und der moderierenden Forschungseinrichtung ca. 15

Personen. Die Städte luden unter anderem Mitglieder der Stadträte und Bürgermeister, Vorsitzende verschiedener Vereine sowie Händler, VertreterInnen von Bildungseinrichtungen und Stadtmarketing oder auch ehrenamtlich in der Stadtentwicklung engagierte Personen zu den Fokusgruppen. Die Teilnehmenden nahmen eine grobe Hierarchisierung der Thesen zum Potential des baukulturellen Erbes in Bezug auf ihre Relevanz für die jeweilige Stadt vor (s. Abbildung Netzdiagramm in Abschnitt 3.2). Anhand eines Schwarzplans der Innenstädte verorteten sie daraufhin Potentiale und Herausforderungen der städtischen Lebensqualität (siehe Abbildung „Annotierter Schwarzplan der Görlitzer Altstadt“ in Abschnitt 5.1). Dies diente sowohl als Grundlage für eine gemeinsame Ortsbesichtigung als auch für eine abschließende Diskussionsrunde, zu der Frage wie die lokalen Rahmenbedingungen beeinflusst werden müssten, um das baukulturelle Erbe optimal für die Steigerung der städtischen Lebensqualität zu nutzen.

Darüber hinaus flossen Ergebnisse der folgenden zwei weiteren Workshops in die Strategieempfehlungen ein: Ein vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ausgerichteter Expertenworkshop mit VertreterInnen der nationalen Ministerien für Stadtplanung und Raumentwicklung sowie nachgeordneten Behörden beider Länder im November 2019 war Teil der Auszeichnung des Projekts REVIVAL! als Flaggschiffprojekt im deutsch-polnischen Verflechtungsraum (siehe Kapitel 1). Auch hier wurde diskutiert, wie die Lebensqualität in Klein- und Mittelstädten im deutsch-polnischen Verflechtungsraum unter Nutzung des baukulturellen Erbes weiter erhöht werden kann und welche Rolle dabei die nationale Stadtentwicklungspolitik in Deutschland und Polen spielt. Im Dezember 2019 erfolgten außerdem eine Befragung der Partnerstädte und eine gemeinsame Diskussion zu den Inhalten der Strategieempfehlungen im Rahmen des vierten Partnerworkshops in Bautzen, an dem alle Projektpartner beteiligt waren. Der Entwurf dieses Dokuments wurde schließlich im Dezember 2020 mit den Projektpartnern der Stadt Görlitz, dem Amt für Stadtentwicklung Görlitz und der EGZ, und den wissenschaftlichen Partnern vom IÖR und der TU Dresden (IHI Zittau) diskutiert.

EMPFEHLUNGEN FÜR DAS PROJEKTGEBIET

3 Ausgangslage im Projektgebiet und Handlungsbedarfe

Trotz der zentraleuropäischen Lage des Projektgebiets handelt es sich aufgrund der Distanz zu Großstädten und einer historisch bedingten relativen Wirtschaftsschwäche um eine eher peripher gelegene Region, die dem Strukturwandel in besonderem Maße ausgesetzt ist. Die historischen Innenstädte drohen trotz Erfolgen bei der Modernisierung der Infrastruktur und des Gebäudebestands ihre traditionelle Versorgungsfunktion für Stadt und Umland als Ort von Kultur, Handel und Begegnung zu verlieren. Der Verlust städtischer Funktionen und Suburbanisierungsprozesse führen zu Leerständen von Wohn- und Geschäftsgebäuden in den Altstädten und stellen eine Bedrohung für die historische Bausubstanz dar. Bei einer zunehmenden Bedeutung weicher Faktoren wie dem Freizeitwert, dem kulturellen Angebot und dem Stadtimage bei der Ortswahl für Wohnen und Unternehmensansiedlungen stellt dieser Trend einen Standortnachteil dar. Andererseits führt die zunehmende Überlastung der Agglomerationen, wie in diesem Falle um Dresden und Wrocław, mit angespannten Wohnungsmärkten und zunehmenden Umwelt- und Verkehrsproblemen zu einem wieder erwachenden Interesse an Klein- und Mittelstädten und birgt Chancen für das Projektgebiet. Die Partnerstädte von REVIVAL! bieten mit ihrem reichen Raumangebot in kompakten, historischen Strukturen und ihrem attraktiven baukulturellen Erbe ein großes Potential für eine Renaissance im Zuge europaweit verstärkter (Re)urbanisierungsprozesse.

3.1 Der potentielle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität

Die folgenden fünf Thesen beschreiben den möglichen Beitrag des baukulturellen Erbes zur Lebensqualität historischer Klein- und Mittelstädte in peripheren Lagen, wie er im Zuge von Literaturrecherchen und Expertenkonsultationen im Rahmen des Projekts REVIVAL! identifiziert wurde. Ob dieses Potential in der Praxis vollumfänglich vorhanden ist und genutzt wird hängt von den lokalen Rahmenbedingungen in der jeweiligen Stadt ab. Die fünf Thesen wurden in den Fokusgruppen der einzelnen Partnerstädte des Projekts zur Diskussion gestellt und mit ortsspezifischen Informationen untersetzt.

I. Identität und Wesen der Stadt: Das baukulturelle Erbe macht die Stadt einzigartig und trägt zum Heimatgefühl der BewohnerInnen bei.

II. Gesellschaft: Die StadtbewohnerInnen sind stolz auf das baukulturelle Erbe und es verbindet sie. Sie engagieren sich aktiv für seine Erhaltung und Nutzung.

III. Bausubstanz, Stadtstruktur und öffentlicher Raum: Das historische Stadtzentrum spielt eine bedeutende Rolle im Alltagsleben der StadtbewohnerInnen. Im Stadtzentrum befinden sich die wichtigsten sozialen, kulturellen und religiösen Einrichtungen, die Stadtverwaltung und der Einzelhandel. Darüber hinaus bietet es attraktive Wohn- und Arbeitsstätten sowie öffentliche Räume.

IV. Dienstleistungen: Das baukulturelle Erbe bietet StadtbewohnerInnen aller Altersgruppen kulturelle Angebote sowie Freizeit- und Bildungsaktivitäten, die oft an lokale Traditionen und Feste anknüpfen.

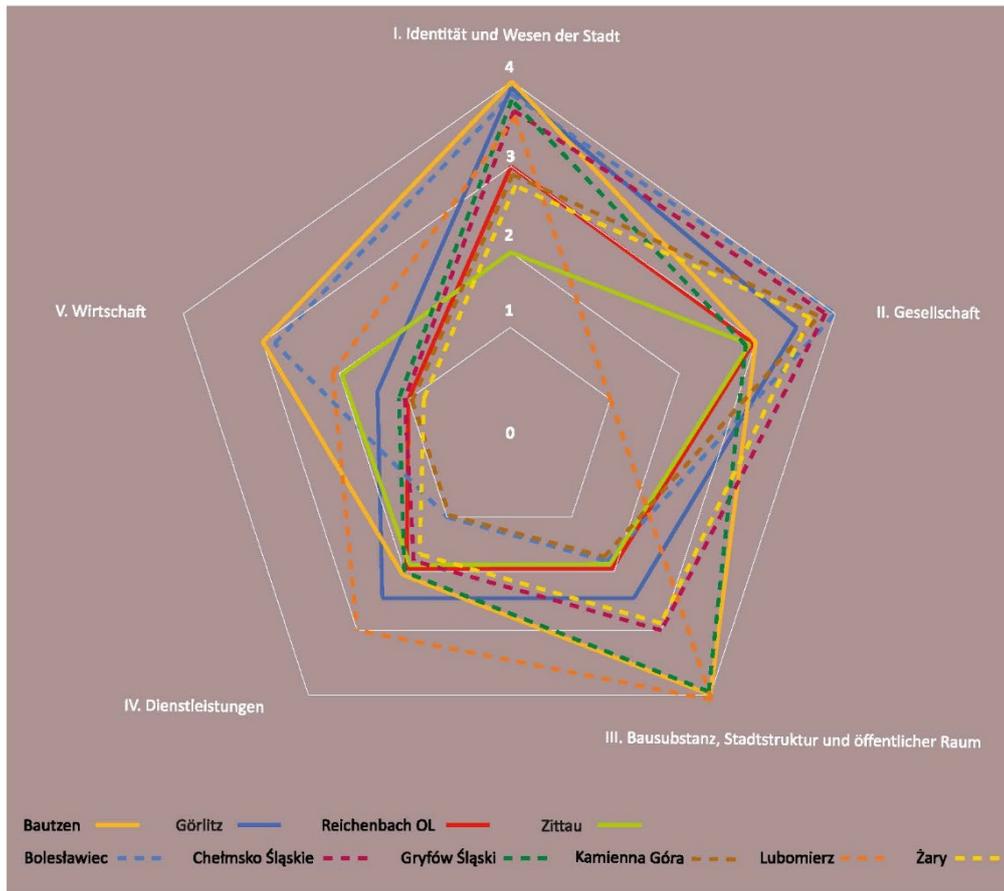
V. Wirtschaft: Das baukulturelle Erbe spielt eine bedeutende Rolle für die lokale Wirtschaft, indem es Arbeitsplätze in den Bereichen Handwerk und Bau sowie Tourismus und Veranstaltungen bietet. Es hilft, Unternehmen und Investitionen zu gewinnen.

3.2 Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zu Lebensqualität und nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung im Projektgebiet

Bei der Diskussion der Thesen in den Partnerstädten von REVIVAL! und einer groben Hierarchisierung der Thesen durch die FokusgruppenteilnehmerInnen entstand folgendes Stimmungsbild:

Am bedeutendsten wurden in den meisten Fokusgruppengesprächen die Thesen 1 und 2 mit ihrer psychologischen und sozialen Dimension eingestuft.

Es wurde grundsätzlich bestätigt, dass das baukulturelle Erbe, neben anderen Faktoren wie z.B. dem Naturerbe der landschaftlich attraktiven Region, einen wichtigen Beitrag zum Wesen der Stadt und zum Heimatgefühl der BewohnerInnen leisten kann. Dabei wurden nicht nur sinnlich wahrnehmbare Aspekte wie Schönheit der Architektur und die spezifische Atmosphäre der historischen Innenstädte als wichtig bewertet sondern insbesondere auch das lokale immaterielle Erbe, vermittelt durch Traditionen und Narrative. Die Bedeutung des städtischen Kulturerbes als Anker biographischer und kollektiver Erinnerung wurde ebenso hervorgehoben wie die identitätsstiftende Funktion lebendiger Handwerkstraditionen. Andererseits wurde deutlich, dass ein Bauerbe in schlechtem Zustand ein Empfinden gesellschaftlichen Scheiterns versinnbildlichen und negative Dynamiken verstärken kann. Ein guter baulicher Zustand und die Nutzbarkeit der historischen Bausubstanz sind somit zwei Voraussetzungen, um emotionale Bedürfnisse der StadtbewohnerInnen zu befriedigen und Wertschätzung und Stolz hervorzurufen.



Netzdiagramm: Bewertung der lokalen Relevanz der fünf Thesen in den Fokusgruppen der Partnerstädte: 0 – keine, 1 – geringe, 2 – mittlere, 3 – relativ hohe, 4 – hohe Relevanz der These
Quelle: REVIVAL!

Auch die Bedeutung für den sozialen Zusammenhalt, der im Zentrum der zweiten These steht, wurde grundsätzlich bestätigt. Es gibt in den Partnerstädten mehrere Beispiele, in denen der zivilgesellschaftliche Einsatz für die Altstädte stark gemeinschaftsbildend wirkte. Jedoch wurde häufig bemängelt, dass der Einsatz für den Erhalt und die Nutzung des baukulturellen Erbes in der Regel an Einzelpersonen hänge und ein gemeinschaftliches Engagement aktuell stärker gefördert werden müsse. Dies könne auch zur Stärkung des städtischen Gemeinschaftsgefühls beitragen, welches in mehreren Partnerstädten als zu wenig ausgeprägt bewertet wurde. Ein wichtiger geschichtlicher Hintergrund, der sich bis heute im Projektgebiet, besonders aber in den polnischen Städten, auf Ortsverbundenheit und Lokalstolz der BewohnerInnen und ihren Einsatz für das Kulturerbe auswirkt, sind die Umsiedlungen, die infolge der Verschiebung der deutsch-polnischen Grenze nach dem 2. WK in dieser Region durchgeführt wurden. Darüber hinaus scheint für das Projektgebiet und seine Stadtgesellschaften eine teils negative Selbstwahrnehmung symptomatisch, die sich in Teilen mit der Außenwahrnehmung der strukturschwachen Region deckt. Es wurde bestätigt, dass das Kulturerbe einen noch größeren Beitrag zur lokalen und regionalen Identifikation der Bevölkerung leisten könnte. In diesem Zusammenhang wurde vielfach auf den Bedarf einer stärkeren lokalen Geschichtsbildung gerade für jüngere Generationen hingewiesen.

Inwieweit die historischen Innenstädte ihre traditionelle Funktion als Versorgungszentrum für Stadt und Umland weiterhin erfüllen (These III), wurde von Stadt zu Stadt unterschiedlich bewertet. Dies

hängt offenbar stark mit der Betroffenheit der Städte vom Strukturwandel ab, was wiederum mit Stadtgröße, geographischer Lage und Wirtschaftskraft zusammenhängt. Suburbanisierungsprozesse wurden allerorts als Bedrohung für die Funktionsvielfalt der Innenstädte genannt. Davon unabhängig wurde allen Altstädten eine große symbolische Bedeutung als Herz der Städte bestätigt. Häufig wurde der Bedarf hervorgehoben, die Aufenthaltsqualität der Innenstädte und ihre Funktion als Kommunikationsräume zu verbessern. Hierfür sind physische, ökonomische aber auch psychologische Barrieren zu reduzieren. Dazu zählt es, die physische und intellektuelle Erschließung der Innenstädte und ihres Kulturerbes zu verbessern. Mehrfach wurde in den Fokusgruppengesprächen der Wunsch nach einer stärker partizipativen Stadtentwicklung geäußert. Zum Beispiel wurde die partizipative Erarbeitung einer städtischen Entwicklungsvision wiederholt vorgeschlagen.

In Partnerstädten beider Länder trat ein Spannungsfeld zutage zwischen dem Bedarf an effektiven und für die Öffentlichkeit nachvollziehbaren denkmalpflegerischen Auflagen zum Schutz der historischen Bausubstanz und der jeweils charakteristischen Altstadtatmosphäre einerseits und andererseits dem Modernisierungsdruck der Bestandsbauten sowie dem Bedarf an Neubauten.

Anhand der vierten These wurde in den Fokusgruppen das Dienstleistungsangebot der Innenstädte und dessen Nutzung diskutiert. Theoretisch haben das baukulturelle Erbe und das damit assoziierte immaterielle Erbe ein großes Potential, einen Beitrag zum Angebot an Freizeit- und Bildungsaktivitäten für alle Einkommens- und Altersgruppen zu leisten. In der gegenwärtigen städtischen Alltagspraxis wurde dieser Beitrag von den TeilnehmernInnen der Fokusgruppen eher mittelmäßig eingestuft. Teilweise scheint das Kulturerbe der Altstädte in diesem Sinne noch zu wenig erschlossen. Gleichzeitig wurde in einigen Städten die Gefahr einer zu starken Ausrichtung auf touristische Vermarktung, vorbei an den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung, deutlich. Alle Innenstädte schöpfen aus dem Freizeitpotential jedoch mehrfach im Jahr, wenn die Altstädte als Raum und Kulisse für Stadtfeste dienen.

Am geringsten wurde in den meisten Fokusgruppengesprächen der direkte wirtschaftliche Nutzen des baukulturellen Erbes (These V) bewertet. Der Beitrag durch Arbeitsplätze in der Tourismusbranche oder auch im Bauwesen wurde meist als marginal eingestuft. Häufig wurde im Gegenteil die finanzielle Belastung für kommunale und private Denkmaleigentümer hervorgehoben, die der Erhalt der historischen Bausubstanz mit sich bringt. Dennoch war man sich einig, dass das Kulturerbe als weicher Standortfaktor die Attraktivität der Stadt wesentlich steigert oder steigern könnte. Eine bessere Vermarktung der Städte und der Region sowie eine weitere Tourismusförderung wurden als Handlungsbedarfe in diesem Zusammenhang identifiziert.

4 Strategische Empfehlungen für die Entwicklung der historischen Städtelandschaft

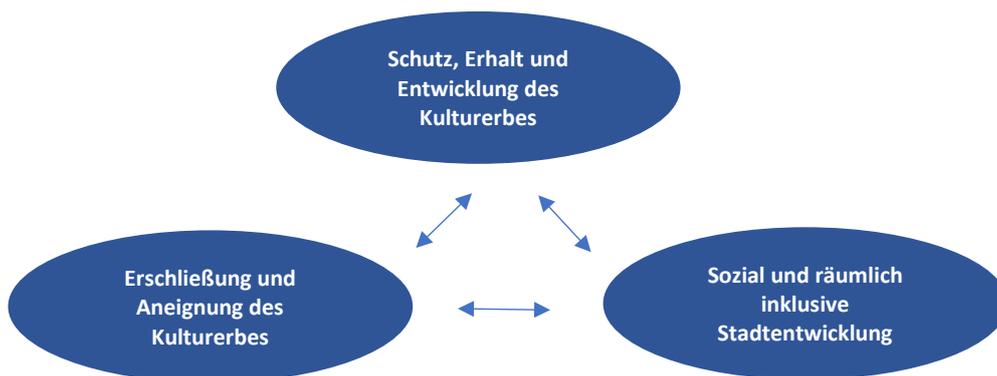
Die strategischen Empfehlungen dieses Kapitels beziehen sich auf das gesamte Projektgebiet, d.h. auf die für alle Partnerstädte identifizierten Handlungsbedarfe. Den in 4.2 genannten Strategischen Zielen sind in 4.3 erste Lösungsansätze zugeordnet, die sich aus den im Rahmen des Projekts REVIVAL! gewonnenen Erkenntnissen ableiten. Diese werden in 4.5 schließlich in den Kontext bereits vorhandener Strategiedokumente gestellt. Ortsspezifische Empfehlungen für die Stadt Görlitz finden sich darüber hinausgehend in den kommunalen Strategieempfehlungen der Kapitel 5-7.

4.1 Vision Statement für das Projektgebiet und seine historischen Klein- und Mittelstädte

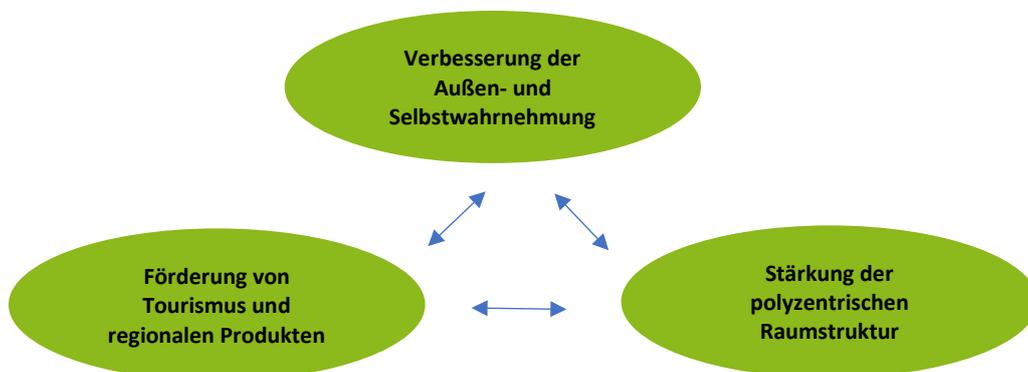
Das gebaute und immaterielle Kulturerbe der historischen Innenstädte im Projektgebiet trägt bestmöglich zu einer hohen Lebensqualität der BewohnerInnen bei. Die Klein- und Mittelstädte zeichnen sich durch eine aktive und engagierte Zivilgesellschaft aus und verfügen über attraktive, funktionsgemischte Stadtkerne. Grenzübergreifend bilden sie eine gut vernetzte, vitale Städtelandschaft.

4.2 Strategische Ziele

Auf kommunaler Ebene gilt es, **durch die Revitalisierung der historischen Innenstädte die städtische Lebensqualität zu steigern**. Hierfür wurden die folgenden drei sich auf einander beziehenden Handlungsbereiche identifiziert und als übergeordnete strategische Ziele formuliert:



Auf regionaler Ebene gilt es, **auch grenzübergreifend das Potential des gemeinsamen Kulturerbes in den historischen Innenstädten für eine nachhaltige Raumentwicklung und hohe regionale Lebensqualität zu nutzen**. Hierfür wurden die folgenden drei, sich auf einander beziehende Handlungsbereiche identifiziert und als übergeordnete strategische Ziele formuliert:



4.3 Lösungsansätze auf kommunaler Ebene

Die folgenden Lösungsansätze beziehen sich auf Handlungsfelder innerhalb der einzelnen Städte.

Schutz, Erhalt und Entwicklung des baukulturellen Erbes

Der Schutz, der Erhalt und die Entwicklung des Kulturerbes sind Voraussetzung dafür, dass diese nicht erneuerbare Ressource den aufgezeigten potentiellen Beitrag zur städtischen Lebensqualität leisten kann. Die folgenden Lösungsansätze beziehen sich in erste Linie auf die **bedarfs- und denkmalgerechte Erhaltung und Entwicklung des Baubestands** der Innenstädte. Dabei ist jedoch das damit **assoziierte immaterielle Erbe zu berücksichtigen**. Sanierungen, Restaurierungen, Modernisierungen und Neubautätigkeiten sollten auf denkmalgerechte Nutzungen abzielen, die sowohl dem gesellschaftlichem Bedarf und dem baulichen Bestand gerecht werden, als auch nach Möglichkeit **traditionelle Nutzungen und ggf. bewegliche Kulturgüter integrieren**.

Die Bedeutung einer guten Vermittlung denkmalpflegerischer Auflagen wird deutlich am Spannungsfeld zwischen dem Wunsch der StadtbewohnerInnen nach dem **Erhalt der historischen Bausubstanz und der authentischen Altstadtatmosphäre** einerseits und einem großen Modernisierungsdruck andererseits. Von den Projektpartnern wurde sowohl der Wunsch nach einem konsequenten **Schutz der historischen Gebäude und des Stadtbildes**, u.a. durch **Gestaltungsaufgaben für Neubauten**, als auch nach einer **flexibleren Genehmigung temporärer und reversibler Interventionen** an Einzeldenkmalen und im öffentlichen Raum der historischen Innenstädte artikuliert. Zielführende Kompromisse bedürfen unter anderem einer engen und bürgernahen Kooperation der Denkmalpflege- und Stadtentwicklungsbehörden. Eine professionelle Beratung von Denkmaleigentümern und Investoren bei Baumaßnahmen setzt voraus, dass die Stadtverwaltungen in der Lage sind, personelle und fachliche Kapazitäten hierfür bereit zu stellen.

Um die kommunalen und privaten Eigentümer der Denkmale und anderer schützenswerter Bestandsbauten zu deren Erhalt und Entwicklung zu befähigen, bedarf es **Förderinstrumente mit geringeren bürokratischen Hürden**.

Darüber hinaus wurde in den Partnerstädten der Wunsch nach einer **Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements für Denkmalpflege und Stadtentwicklung** artikuliert. Hierfür sollte neben der Nutzung von Bürgerbeteiligungsformaten auch die Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen, engagierten Bürgern und Bildungseinrichtungen gestärkt werden.

Erschließung und Aneignung des Kulturerbes

Das Potential des Kulturerbes zur Lebensqualität und nachhaltigen Entwicklung beizutragen hängt von seiner **physischen und intellektuellen Zugänglichkeit für die lokale Bevölkerung** ab. Der folgende Abschnitt zeigt daher Lösungsansätze für die Erschließung und Aneignung der historischen Innenstädte und ihres Kulturerbes auf.

Die Gewährleistung der physischen Zugänglichkeit umfasst die Verbesserung der **Erschließung der Innenstädte durch öffentlichen Nah- und Fernverkehr sowie für Fahrradfahrer und Fußgänger**. Eine besondere Herausforderung in den Altstädten ist dabei, die Bedürfnisse des privaten, motorisierten Verkehrs mit denen von Fußgängern und Fahrradfahrern zu vereinbaren. Mit Blick auf den demographischen Wandel aber auch auf den Wunsch, die Altstädte familiengerecht zu gestalten, erscheint die Gewährleistung von **Barrierefreiheit besonders für Senioren und Familien im Baubestand und im Stadtraum** eine Herausforderung.

Die **Gewährleistung einer hohen Aufenthaltsqualität für alle Altersgruppen** ist eine Voraussetzung für die sozialintegrative Wirkung der Innenstädte. In diesem Zusammenhang wurde in den Partnerstädten zum Beispiel der Bedarf an **funktionsgerechten Stadtmöbeln, der Beleuchtung der Innenstädte und ihrer Denkmale sowie an Kinderspielplätzen** deutlich. Darüber hinaus wurde der **Freizeit- und Erholungswert erschlossener Grünanlagen und Gewässer** der historischen Innenstädte hervorgehoben.

Es ist außerdem wichtig, ein ausgewogenes Kultur- und Dienstleistungsangebot in den historischen Innenstädten bereitzustellen, welches sowohl **die touristische Entwicklung als auch die Interessen und (finanziellen) Möglichkeiten der BewohnerInnen** berücksichtigt.

Hervorgehoben sei auch die wichtige Rolle der Stadtverwaltungen und zivilgesellschaftlichen Akteure für die Belebung der Innenstädte durch die **Ausrichtung öffentlicher Veranstaltungen wie Feste und Kulturevents in den Innenstädten**. In diesem Zusammenhang wurde in den Partnerstädten wiederholt der Wunsch nach einer **Flexibilisierung der Genehmigung temporärer Nutzungen im Stadtraum und in Leerstandsimmobilien** geäußert. Es scheint außerdem ein Bedarf zu bestehen, rechtliche und administrative Hürden für die Nutzung des Stadtraums zu mindern, um die Belebung der Innenstädte ganzjährig und durch alle BewohnerInnen und BesucherInnen gewährleisten zu können.

Ein wesentliches und weiter ausbaufähiges Handlungsfeld ist die **Vermittlung des Kulturerbes** der Innenstädte. Hierzu zählt u.a. das Informationsangebot im Stadtraum und seinen Denkmälern. Das Angebot sollte nach Möglichkeit mehrsprachig sein (Deutsch, Englisch, Polnisch). Ein besonderer Bedarf an **geschichtlicher und kultureller Bildungsarbeit für junge Generationen** kam im Projektgebiet zum Ausdruck. Dieser Bedarf sollte in Zusammenarbeit mit lokalen Bildungseinrichtungen und Vereinen im Vermittlungsangebot zum Kulturerbe besonders berücksichtigt werden.

Lokalen Narrativen wurde in mehreren Partnerstädten eine sozialintegrative Funktion und förderliche Wirkung auf das zivilgesellschaftliche Engagement für die Stadtentwicklung zugesprochen. Die **Erforschung, Dokumentation und Vermittlung lokaler Narrative** sollte daher ein Handlungsfeld der Stadtentwicklung sein.

Schließlich kann die **Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung** einen wichtigen **Beitrag zur Bewusstseinsbildung für das Kulturerbe** und zu seiner Aneignung leisten.

Sozial und räumlich inklusive Stadtentwicklung

Mit einer sozial und räumlich inklusiven Stadtentwicklung ist sowohl die **aktive Einbindung der lokalen Bevölkerung und unterschiedlicher Interessengruppen** gemeint, als auch eine **räumlich integrative Herangehensweise**. Dies fördert nicht nur zivilgesellschaftliches Engagement sondern scheint auch zielführend, um Nutzungs- und Interessenkonflikte in den historischen Innenstädten zu bewältigen, die mit der Funktionsvielfalt und den baulichen Gegebenheiten einhergehen.

Eine räumlich inklusive Stadtentwicklung zielt auf die **Belebung der Innenstädte** und die **Stärkung ihrer Versorgungsfunktion für Stadt und Umland** ab. Dies setzt voraus, **Suburbanisierungsprozessen entgegen zu steuern**, um die **Funktionsvielfalt der Innenstädte zu stärken** und die **landschaftliche Integrität des Umlands zu schützen**. Zur Umsetzung dieser Forderungen sollten die formellen und informellen Instrumente der Stadt- und Regionalplanung genutzt werden. Hierzu zählen zum einen die kommunale Bauleitplanung, im Rahmen derer Neubautätigkeiten gesteuert und begrenzt werden können. Damit eine solche Begrenzung nicht zur Behinderung des Entwicklungspotenzials der

jeweiligen Kommune wird, sollten etwa Programme zur (Innen-)Stadtentwicklung genutzt werden (in Deutschland z.B. die Programme der Städtebauförderung).

In mehreren Partnerstädten des Projekts REVIVAL! wurde der Wunsch geäußert, gemeinsam **mit der Stadtbevölkerung eine Stadtentwicklungsvision zu erarbeiten**. Eine solche sollte die Potentiale des baukulturellen Erbes und des damit verbundenen immateriellen Erbes in den Blick nehmen, um so neben technischen und wirtschaftlichen Belangen stärker funktionale, soziale und emotionale Bedürfnisse in den Fokus zu rücken. Ein zentrales Ziel wäre der **Erhalt des Genius Loci**, d.h. der lokalen baulichen, kulturellen und sozialen Besonderheiten und Atmosphäre. Teil des Erarbeitungsprozesses wäre ein **öffentlicher Diskurs über das „gute Leben“ in der Stadt**. In diesem würden Nutzungskonflikte adressiert, wie etwa der Wunsch nach einer belebten Innenstadt, die allen Bevölkerungsgruppen als Kommunikationsraum dient, und die gleichzeitig dem Ruhebedürfnis der Anwohner gerecht wird. Das Ziel sollte sein, einen Kompromiss auszuhandeln, der die gegensätzlichen Interessen berücksichtigt und auf ein **ausgewogenes, innerstädtisches Angebot für verschiedene Nutzergruppen jeden Alters und für Familien** abzielt. In den Partnerstädten wurde die **Bedeutung transparenter Stadtentwicklungsprozesse** hervorgehoben, die auch junge StadtbewohnerInnen einbinden.

Schließlich sei die **Bedeutung des Stadtmarketings** betont. Es sollte die **Vorzüge der klein- und mittelstädtischen Lebensqualität**, zu der auch das Kulturerbe der Innenstädte wesentlich beiträgt, hervorheben.

4.4 Lösungsansätze auf regionaler Ebene

Die hier folgenden Lösungsansätze beziehen sich auf Handlungsfelder, die ein gemeinsames Agieren der Städte und anderer Akteure der Raumentwicklung voraussetzen.

Verbesserung der Außen- und Selbstwahrnehmung

Um das Image der Region und ihrer Städte sowie die Wahrnehmung durch die Bevölkerung zu verbessern, müsste man die **lokalen und regionalen Qualitäten stärker nach innen und außen kommunizieren**. Hierbei sollte das **Kulturerbe als ein Baustein der spezifischen regionalen Lebensqualität** hervorgehoben werden. Dies kann dazu beitragen, nicht nur Touristen und Zuzügler, darunter insbesondere Familien, zu werben, sondern auch die Ortsbindung und kulturelle Identifikation und somit den sozialen Zusammenhalt in der Region zu fördern.

Förderung von Tourismus und regionalen Produkten

Eine **gemeinsame Bewerbung und Vermarktung der kulturellen Vielfalt der Region** – des gebauten und immateriellen Kulturerbes – neben der landschaftlichen Attraktivität wird sich positiv auf die Außen- und Selbstwahrnehmung auswirken. Es ist aber auch eine wirtschaftsrelevante Maßnahme zur **Förderung von Tourismus**, wozu auch die **Entwicklung gemeinsamer touristischer Angebote gehört**. Im Dreiländereck sollte die gemeinsame touristische Vermarktung sich auch auf die ähnlich geprägte, angrenzende tschechische Region erstrecken. Im Rahmen des Projekts REVIVAL! hätte zum Beispiel ein gemeinsames Geocaching Spiel entstehen sollen, welches aufgrund der pandemischen Einschränkungen im Jahr 2020 als interaktives Projektvideo in den virtuellen Raum verlegt werden musste.

Zur Stärkung der Handwerkstraditionen ist darüber hinaus die Bedeutung einer **grenzübergreifenden Vermarktung regionaler Produkte** hervorzuheben, die mit lokalen Maßnahmen zur **Förderung des**

(Kunst-)Handwerks ergänzt werden sollte. In diesem Zusammenhang sei auf die Möglichkeit verwiesen, Handwerksbetriebe in leerstehenden Innenstadtimmobilien anzusiedeln, wie es durch den Projektpartner Bautzen im Rahmen des Projekts REVIVAL! verfolgt wurde. Auch die grenzübergreifende Marktveranstaltungsreihe des Projekts lieferte einen initialen Beitrag zur Förderung regionaler Produzenten, der weiterverfolgt werden sollte.

Stärkung der polyzentrischen Raumstruktur

Die Lösungsansätze auf kommunaler Ebene, die auf die Revitalisierung der historischen Zentren der Klein- und Mittelstädte abzielen, tragen auch zur Stärkung der polyzentrischen Raumstruktur der Region bei. Dies muss als Beitrag zu einer nachhaltigen Raumentwicklung gewertet werden, da dadurch kulturelle, ökonomische und ökologische Ressourcen geschützt und der gesellschaftliche Zusammenhalt gefördert werden. Folgende zusätzliche Lösungsansätze zur Stärkung der grenzübergreifenden Städtelandschaft sollen genannt werden:

Die grenzübergreifende Region bedarf einer **koordinierten Regionalplanung**. Als gemeinsame raumplanerische Vision kann das **Zukunftskonzept für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum 2030** dienen (siehe 4.5). Zur **Koordinierung der kommunalen Planung** sowie zur **teilträumlichen Ausgestaltung der Vorgaben der Landesplanung**, spielt die Regionalplanung in Sachsen eine wichtige Rolle. In Polen ist die Regelungskraft des Regionalplans (Raumordnungsplan der Woiwodschaft) deutlich schwächer ausgeprägt.

Schwerpunkt der Regionalplanung sollte der Erhalt der Vitalität und die **Stärkung der Versorgungsfunktion der Klein- und Mittelstädte** für die Bevölkerung von Stadt und Umland sein. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist der **Schutz der Funktionsvielfalt der Innenstädte und der umliegenden Landschaft vor Suburbanisierungsprozessen**.

Mit Blick auf die (über)regionale und grenzübergreifende Erschließung des gemeinsamen Kulturerbes ist die **Verbesserung der Verkehrsanbindung** unter den Städten und an die nächstgelegenen Ballungszentren. Hierzu zählen insbesondere die Anbindung durch **öffentliche Verkehrsmittel** und **regionale Fahrradwege**, die auch grenzübergreifend in guter Qualität und Quantität gewährleistet sein sollte.

4.5 Einordnung in vorhandene (über-)regionale Strategieinstrumente

Bereits bestehende Strategiedokumente bieten vielfache Möglichkeiten, an die Empfehlungen aus dem Projekt REVIVAL! anzuknüpfen, um baukulturelle Belange zur Steigerung der städtischen und regionalen Lebensqualität stärker zu berücksichtigen.

Programm zur Pflege von Denkmälern der Woiwodschaft Niederschlesien 2016-2020¹ (Program opieki nad zabytkami województwa dolnośląskiego 2016-2020)

Das Programm zur Pflege von Denkmälern der Woiwodschaft Niederschlesien für den Zeitraum 2016-2020 ist das grundlegende Dokument der Selbstverwaltung der Woiwodschaft Niederschlesien im Bereich der Denkmalpflege.

Es befasst sich mit der Pflege sowie mit der Verwaltung des baukulturellen Erbes in Niederschlesien. Das Programm entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Marschallamt der Woiwodschaft Niederschlesien, dem Denkmalpfleger der Woiwodschaft Niederschlesien und dem Nationalen Denkmalinstitut, Zweigstelle Wrocław.

Das Hauptziel des Programms ist die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Kulturerberessourcen zur Stärkung der Identität Niederschlesiens. In dem Dokument wird davon ausgegangen, dass das kulturelle Erbe eine Ressource ist, die den Aufbau und die Festigung einer gemeinsamen Identität ermöglicht und damit ein soziales Potential im Sinne des Projektes REVIVAL! darstellt.

Die Aufgaben und Aktivitäten im Programm betreffen u.a.

- die Verbesserung von Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes,
- die systematische Prägung und Stärkung einer niederschlesischen Identität,
- den Aufbau von Wissen über Denkmäler sowie
- die effektive Verwaltung dieser Ressourcen.

Landesentwicklungsplan Sachsen²

Der Landesentwicklungsplan ist das zusammenfassende, überörtliche und fachübergreifende landesplanerische Gesamtkonzept der Staatsregierung zur räumlichen Ordnung und Entwicklung des Freistaates Sachsen. Im Landesentwicklungsplan sind die Ziele und Grundsätze der Raumordnung auf Grundlage einer Bewertung des Zustandes von Natur und Landschaft sowie der Raumentwicklung festgelegt. Im Zusammenhang mit den strategischen Empfehlungen zur Entwicklung von Kulturerbe und Lebensqualität in Klein- und Mittelstädten in diesem Dokument ist der Abschnitt des Landesentwicklungsplans zu Kultur und Sport hervorzuheben:

“Die kulturelle Vielfalt und Bedeutung Sachsens mit seinem Netz der Kultureinrichtungen und Denkmale, verbunden mit den regionalen kulturellen Traditionen, soll in den zentralen Orten und in der Fläche in ihrer historisch gewachsenen Vielfalt und identitätsstiftenden Wirkung durch bedarfsgerechte, leistungsstarke und finanzierbare Strukturen gefördert, erhalten und weiterentwickelt werden.“ (169)

1 Program opieki nad zabytkami województwa dolnośląskiego (2016). URL: https://www.irt.wroc.pl/aktualnosc-14-393-program_opieki_nad_zabytkami.html (abgerufen am 27.10.2020)

2 Landesentwicklungsplan Sachsen (2013). URL: https://www.landentwicklung.sachsen.de/download/Landesentwicklung/LEP_2013.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

Regionalplan Oberlausitz-Niederschlesien³

Der Regionale Planungsverband Oberlausitz-Niederschlesien ist als Träger der Regionalplanung verpflichtet, für die Planungsregion einen Regionalplan aufzustellen. Die Planungsregion besteht aus den Landkreisen Bautzen und Görlitz. Der Regionalplan ist auf einen Zeithorizont von etwa 10 Jahren ausgerichtet. Die wichtigsten Ziele des Regionalplans, welche mit den strategischen Empfehlungen in diesem Dokument korrespondieren, betreffen den Bereichen Tourismus und Erholung wie auch den Bereich Kulturlandschaftsschutz:

“Die in der Destination Oberlausitz-Niederschlesien gelegenen, natürlich und/oder kulturhistorisch entstandenen Tourismusgebiete sollen gemäß ihrer jeweiligen Ausprägung und Ausstattung (siehe Begründung) im Rahmen der festgelegten Raumnutzungen landschaftsverträglich, nachhaltig sowie thematisch vernetzt weiter entwickelt werden. Entsprechende, auch gebietsübergreifende Kooperationen sollen insbesondere in Verknüpfung von städtischem und ländlichem Tourismus vertieft werden. Kulturtouristische Angebote sollen unter Einbeziehung wertvoller städtebaulicher Strukturen und regionstypischer Bauformen erhalten und ausgeweitet werden. Raumbedeutsame bauliche Vorhaben sollen auf VRG/VBG Erholung, zentrale Orte und Gemeinden mit der besonderen Funktion Tourismus konzentriert werden.“ (41)

“Die Vorbehaltsgebiete Kulturlandschaftsschutz sollen für den Umgebungsschutz der prägenden Elemente des Landschaftsbildes und der Siedlungsgeschichte sowie für die landschaftsbezogene Erholung erhalten und entwickelt werden.“ (81)

Strategia Rozwoju Sudety 2030 (Sudeten-Entwicklungsstrategie 2030)⁴

Die Sudeten-Entwicklungsstrategie 2030 ist ein Dokument in der Projektphase, welches Leitlinien für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Südwestens der Woiwodschaft Niederschlesien vorgibt. Die Strategie entspricht den Hauptzielen der Kohäsionspolitik der Europäischen Union und ist u.a. an der gezielten Ausschöpfung finanzieller Unterstützung aus verschiedenen Quellen, von der EU über die nationale bis zur regionalen Ebene, ausgerichtet. Dabei hat die Beseitigung von Barrieren für eine nachhaltige Regionalentwicklung oberste Priorität.

Der Südwesten der Woiwodschaft Niederschlesien, insbesondere die Sudeten und das Sudetenvorland, hat in den vergangenen Jahren eine weitreichende Transformation durchgemacht. Die Region steht vor Herausforderungen wie einem Mangel an zeitgemäßem Wohnraum trotz Bevölkerungsrückgang, einer Verschlechterung der Verkehrsinfrastruktur, Arbeitslosigkeit, sozialer Polarisierung sowie einer unzureichenden ÖPNV-Versorgung. In den genannten Bereichen nehmen die Disparitäten im Vergleich zum Norden der Woiwodschaft sowie zu anderen Regionen in Polen beständig zu.

3 Zweite Gesamtfortschreibung des Regionalplans für die Planungsregion Oberlausitz-Niederschlesien (2019). URL: https://www.rpv-oberlausitz-niederschlesien.de/index.php?eID=tx_securedownloads&p=850&u=0&g=0&t=1603816957&hash=13c060049fdc2b29330d36e74e4446ed391f2259&file=/fileadmin/PDF-Dateien/Beteiligungsverfahren/Regionalplan/Anlage_5_-_Umweltbericht.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

4 Strategia Rozwoju Sudety 2030 (2018). URL: http://www.ue.wroc.pl/p/jednostki/cbrst/strategia_rozwoju_sudety_2030.pdf (abgerufen am 27.10.2020)

Im Zusammenhang mit den strategischen Empfehlungen in diesem Kapitel ist das im Strategieentwurf festgelegte strategische Ziel Nr. 4 "Verantwortungsvolle Nutzung der Ressourcen und Schutz der Werte des Natur- und Kulturerbes" hervorzuheben, sowie die untergeordneten Ziele einer „Unterstützung von Projekten zur Entwicklung der Kultur und des kulturellen Erbes in der Region“ und einer „Unterstützung integrierter Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung des kulturellen Erbes“. (141)

Gemeinsames Zukunftskonzept für den Deutsch-Polnischen Verflechtungsraum. Vision 2030.⁵

“Das Gemeinsame Zukunftskonzept 2030 für den deutsch-polnischen Verflechtungsraum ist eine raumplanerische Vision, die zeigt, wie der Raum auf beiden Seiten der Oder und der Lausitzer Neiße 2030 aussehen soll. Es wurde seit 2014 durch den Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (kurz: Deutsch-Polnischer Raumordnungsausschuss) erarbeitet und ist ein Beitrag zur Umsetzung der Vereinbarungen zur guten Nachbarschaft und freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.”⁶

Die wichtigsten Ziele und Aufgaben der Zukunftsvision mit Blick auf die strategischen Empfehlungen ergeben sich aus den Punkten *“I. Die Vorteile der polyzentrischen Siedlungsstruktur nutzen”* und *“V. Die Grundlagen für eine hohe Lebensqualität sichern”* der Vision.

Mit Blick auf die polyzentrische Siedlungsstruktur heißt es u.a., dass *“die in den Zentren unterschiedlicher Größe und Funktion vorhandenen Potenziale gemeinsam entwickelt, genutzt und auch außerhalb des Verflechtungsraumes kommuniziert”* (10) werden sollen.

Die regionale, grenzüberschreitende Lebensqualität soll u.a. durch eine Steigerung des *“Bewusstsein[s] der Bevölkerung für das gemeinsame natürliche und kulturelle Erbe im deutsch-polnischen Verflechtungsraum infolge vielfältiger Projekte und Aktivitäten”* (18) erhöht werden.

Entwicklungsstrategie der Euroregion Neiße⁷

Die strategischen Handlungsempfehlungen der Euroregion Neisse-Nisa-Nysa 2014–2020 zielen auf einen Ausbau der grenzübergreifende Zusammenarbeit in den Bereichen ab, in denen die größtmöglichen Wirkungen für das Grenzgebiet zu erwarten sind. Ziele, die sich mit den strategischen Empfehlungen in diesem Dokument überschneiden sind in folgenden in Kapitel aufgeführt:

- Kultur: **Maßnahme E.1.1** Erhaltung und Schutz des Kulturerbes (13)
- Bildung und Wissen: **Maßnahme E.2.1** Ausbau der Kooperation im Bereich Erziehung und Bildung (13)

5 Ausschuss für Raumordnung der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit (2016): Gemeinsames Zukunftskonzept für den Deutsch-Polnischen Verflechtungsraum. Vision 2030. URL: https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/wp-content/uploads/2018/09/Gemeinsames_Zukunftskonzept_2030_Download.pdf (abgerufen am 26.10.2020).

6 <https://www.kooperation-ohne-grenzen.de/de/zukunftskonzept/>

7 Entwicklungsstrategie der Euroregion Neiße (2013). URL: <https://www.euroregion-neisse.de/fileadmin/documents/euroregion/de-strategische-handlungsempfehlungen-2014-2020.pdf> (abgerufen am 27.10.2020)

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE STADT GÖRLITZ

Die folgenden Einschätzungen und Empfehlungen wurden im Projekt REVIVAL! – Revitalisierung der historischen Städte in Niederschlesien und Sachsen für die Stadt Görlitz erarbeitet und stützten sich maßgeblich auf den Austausch mit TeilnehmerInnen des Fokusgruppenworkshops am 20. Januar 2020 in Görlitz sowie auf die Auskünfte von MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung während des vierten Partnerworkshops am 3. Dezember 2019 in Bautzen.

5 Ausgangslage in Görlitz und Handlungsbedarfe

5.1 Der aktuelle Beitrag des baukulturellen Erbes zur städtischen Lebensqualität

Die Stadt Görlitz stellt unter den zehn Partnerstädten im Projekt REVIVAL! einen Sonderfall dar, weil das historische Zentrum hier nicht nur die mittelalterliche Altstadt, sondern je nach Perspektive auch die Nikolaivorstadt und die umfassend erhaltenen Gründerzeitviertel einbezieht. Im Folgenden soll der Fokus auf der mittelalterlichen Altstadt liegen. Aufgrund der baulichen Besonderheit und funktionalen Verflechtung der verschiedenen historischen Stadtviertel werden schlaglichtartig immer wieder auch die umliegenden historischen Stadtviertel einbezogen.

Der Fokusgruppenworkshop hat die Rolle des gebauten Kulturerbes für die städtische Lebensqualität in Görlitz bestätigt. Der ästhetisch-kulturelle Wert zusammenhängender historischer Straßenzüge sowie freistehender Altbauten befördert die Identifikation der Bevölkerung mit der Stadt. Mit Blick auf die letzten drei Jahrzehnte hat sich der Ruf des historischen Zentrums sowie dessen alltägliche Bedeutung umfassend gewandelt: Die Altstadt hat sich von einem vernachlässigten, unattraktiven Gebiet zu DDR-Zeiten zu einem weitgehend sanierten Aushängeschild der Stadt Görlitz entwickelt, welches sowohl zur Identifikation der BewohnerInnen mit ihrer Stadt als auch zum Interesse externer BesucherInnen und InvestorInnen beiträgt. Nicht zuletzt dieser erfolgreiche Wandel prägt den Lokalstolz alteingesessener StadtbewohnerInnen. Die strengen denkmalpflegerischen Auflagen, die die Sanierung der historischen Bausubstanz begleiteten, werden in diesem Zusammenhang besonders gewürdigt.

Verschiedene Formen des bürgerschaftlichen Engagements rund um das baukulturelle Erbe wurden im Fokusgruppenworkshop aufgeführt. Zivilgesellschaftliche Initiativen können soziale Bindungen der StadtbewohnerInnen untereinander fördern sowie die Identifikation mit der eigenen (stadträumlichen) Umwelt stärken. Angebote zur Bürgerbeteiligung an Stadtentwicklungsprozessen, die von der Stadtverwaltung gesteuert werden, tragen zur Aktivierung der Stadtbevölkerung bei. Die Altstadt ist ein Anziehungspunkt für Feste und Events, auf denen Einheimische und BesucherInnen zusammenkommen. Im Alltag vieler BewohnerInnen spielt der mittelalterliche Stadtkern von Görlitz jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Stattdessen dominieren touristische Nutzungen diesen Raum. Während der Tourismus zwar ein gewisses wirtschaftliches Potenzial birgt, wird er nicht als relevantes wirtschaftliches Standbein für die Stadt wahrgenommen. Die Altstadt mit ihrem reichen baukulturellen Erbe dient demnach eher als Aushängeschild für BesucherInnen und Investoren denn als Faktor zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Im Hinblick auf städtische Strukturen und Funktionen wird das gebaute kulturelle Erbe gleichzeitig als Segen und Fluch wahrgenommen. Einerseits wird die Altstadt als attraktives Aushängeschild der Stadt

beschrieben. Insbesondere Neuankömmlinge zeigen eine Vorliebe für das Wohnen und Leben in der Altstadt. Kulturelle Einrichtungen sind hier ebenso konzentriert wie ein vielfältiges gastronomisches Angebot. Das Angebot an sozialen Einrichtungen, Arbeitsplätzen und qualitativ hochwertigen öffentlichen (Aufenthalts-)Räumen in der Altstadt erscheint allerdings ausbaufähig. Diese Funktionen sind ebenso wie Einzelhandel und Gewerbe in der gründerzeitlichen Innenstadt konzentriert.

Die städtische Lebensqualität profitiert in besonderem Maße von Grünflächen, welche in der Görlitzer Altstadt zum Großteil in Form von Hinterhöfen daherkommen, nicht selten in Privatbesitz und -nutzung. Mehr öffentliche Grünflächen finden sich in der gründerzeitlichen Innenstadt sowie am Stadtrand.

Die kompakte Struktur mit kurzen bis mittleren Entfernungen zwischen unterschiedlichen sozialen, kulturellen, ökonomischen und politisch-administrativen Einrichtungen des alltäglichen Lebens in Alt- und Innenstadt wird als Potenzial für eine Stadt der Fußgänger angesehen. Größere Entfernungen wie zwischen Altstadt und Bahnhof können mit einem ergänzenden ÖPNV-Angebot überbrückt werden.

Im Fokusgruppenworkshop wurden einzelne Orte mit positiven bzw. negativen Auswirkungen auf die Lebensqualität auf einem Schwarzplan der Altstadt exemplarisch hervorgehoben (s. Abbildung rechts, grün = positiv / rot = negativ). Unter den positiv bewerteten Orten befinden sich verschiedene umfassend sanierte Altstadtgassen, die aufgrund eines reduzierten Autoverkehrsaufkommens gemütliche Spaziergänge ermöglichen und mitunter eine hohe Wohnqualität bieten. Zu diesen Gassen zählen Brüderstraße und Neißstraße, Kränzelstraße und Handwerk, Langenstraße, Fischmarkt und Karpfengrund. Auch ein Bereich an der Neiße, von der Hotherstraße über die Uferstraße bis zur Stadthalle, wird wegen der Verkehrsberuhigung sowie der hohen Aufenthaltsqualität an der Uferpromenade positiv hervorgehoben. Die Altstadtbrücke, die Fußgängern den Überweg von Görlitz nach Zgorzelec ermöglicht, und der Spielplatz unterhalb des Ochsenzwingers tragen zu diesem positiven Ortserlebnis bei. Auch die angrenzenden, gepflegten und ästhetisch hochwertigen Grünflächen Ochsenzwinger und Nikolaizwinger entlang der historischen Stadtmauer wirken sich positiv auf die Lebensqualität aus. In der Innenstadt wurden zwei Orte positiv hervorgehoben, die in jüngster Zeit einer eher dynamischen Entwicklung unterlagen: die Jakobstraße mit einem jungen, alternativen Einzelhandels-, Freizeit- und Gastronomieangebot sowie der unter Einbeziehung der Bürger neu gestaltete Postplatz.



Annotierter Schwarzplan der Görlitzer Altstadt

5.2 Handlungsbedarfe

Im Fokusgruppenworkshop wurden unterschiedliche Handlungsbedarfe rund um das gebaute Kulturerbe festgestellt, die auf eine Verbesserung der städtischen Lebensqualität abzielen.

Die Geschichte der DDR ist in der kollektiven Geschichtsreflexion und -kommunikation vor Ort unterrepräsentiert, obwohl sie einen relevanten kulturellen Rahmen für weite Teile der gegenwärtigen Stadtbevölkerung darstellt. In dem Zusammenhang steht der Wunsch nach einem Narrativ, welches lokale Kulturen und Traditionen berücksichtigt und von den BewohnerInnen mitgetragen und gelebt wird. Ein solches Narrativ kann eine sozialintegrative Funktion erfüllen und zur Ortsbindung beitragen. Die beiden Labels "Europastadt" und "Görliwood" scheinen diesen integrativen und identitätsstiftenden Zweck für die Stadtbevölkerung jedoch nicht zu erfüllen, sondern richten sich in Ihrer aktuellen Fassung maßgeblich an externe InvestorInnen und TouristInnen.

Die geringe Kaufkraft eines Teils der Lokalbevölkerung schränkt den Zugang zu dem mehrheitlich hochwertigen und hochpreisigen Gastronomie-, Einzelhandels-, Kultur- und Immobilienangebot in der Altstadt für bestimmte Bevölkerungsgruppen ein. Auch die durch das Kopfsteinpflaster eingeschränkte physische Erreichbarkeit von Anlaufpunkten in der Altstadt, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen, aber auch für Familien mit Kinderwagen sowie für Fahrradfahrer, kann zu spürbaren Erschwernissen für einige Nutzergruppen in der Altstadt führen. In Kombination mit dem funktionalen Fokus der Altstadt auf Kultur und Tourismus und dem damit einhergehenden Mangel an sozialen Einrichtungen oder Handwerksbetrieben führen derartige ökonomisch-soziale ebenso wie räumlichen Barrieren dazu, dass die Altstadt im Alltagsleben von Teilen der lokalen Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle spielt. Stattdessen locken Einzelhandelsansiedlungen auf der grünen Wiese, welche ohne die baulichen Einschränkungen eines denkmalgeschützten Gebäudebestandes, dafür mit ausreichend Kundenparkplätzen daherkommen. Weitere Einzelhandels- und Dienstleistungsangeboten zur Deckung des täglichen Bedarfs finden sich in der gründerzeitlichen Innenstadt.

Der teilweise wahrgenommene Mangel an Möglichkeiten, moderne, mitunter gewandelte Raumnutzungskonzepte in historische Alstadthäuser einzubringen, kann bürgerschaftliches Engagement behindern, ebenso wie private Initiativen und wirtschaftliche Entwicklungen. Die mittelalterlichen Bürgerhäuser mit ihren spezifischen Grundrissen, so ein Kritikpunkt, werden gegenwärtigen, standardisierten Wohnansprüchen kaum gerecht. Hinzu kommt, dass die Mieten in der Altstadt höher sind als in anderen Teilen der Stadt und dass die Altstadt als laut und eng und damit wenig wohnlich gilt. Derartige Kritikpunkte werden vor allem von alteingesessenen Stadtbürgern geäußert – für Zuzügler ist die Altstadt in ihrer baulichen und mitunter auch gesellschaftlichen Spezifität dagegen ein begehrter Wohnstandort.

In Summe befördert und behindert das baukulturelle Erbe eine lebensqualitätsorientierte Stadtentwicklung gleichermaßen: es ist ein Aushängeschild der Stadt mit identitätsstiftender Wirkung für die lokale Bevölkerung, welches auch externe InvestorInnen und BesucherInnen auf Plan ruft. Gleichzeitig schränkt das bauliche Erbe bedarfsorientierte, moderne Nutzungsmöglichkeiten ein, sobald sie größere bauliche Anpassungen erforderlich machen. Strenge Denkmalschutzvorgaben können hohe Instandsetzungs- und Erhaltungskosten sowie einen großen Verwaltungsaufwand nach sich ziehen, was potenzielle "Erneuerer" zusätzlich abschrecken könnte. Da in der Altstadt fast keine Baugrundstücke vorhanden sind, kann die mitunter als modernisierungshemmend wahrgenommene Wirkung der historischen Bausubstanz auch nicht auf anderem Wege kompensiert werden. Hier gilt es, unter Einbeziehung der Lokalbevölkerung einen Kompromiss zwischen Erhalt des baukulturellen Erbes und Anpassung an gewandelte Nutzungsansprüche zu finden.

Analog zu den als attraktiv wahrgenommenen Orten wurden verschiedene Orte mit negativen Auswirkungen auf die lokale Lebensqualität auf einem Schwarzplan der historischen Altstadt markiert (s. Abbildung "Annotierter Schwarzplan der Görlitzer Altstadt"). Diese negativ bewerteten Orte lassen sich grob in drei Kategorien einteilen:

(1) Neubauten: darunter die Plattenbauten im Hainwald und das Besucherzentrum beim Heiligen Grab, welche sich nur schwer in das ansonsten weitgehend zusammenhängende historische Stadtbild einfügen.

(2) Unsanierete, heruntergekommene Altbauten: für die Altstadt bzw. unmittelbar daran angrenzende Gebiete wurden das Kondensatorenwerk in der Uferstraße sowie das Gebiet um die Verrätergasse als negativ markiert. In der Innenstadt gelten der Bahnhof sowie die obere Berliner Straße als Schandflecken. Weitere bauliche Brennpunkte in der gründerzeitlichen Innenstadt wurden, wohl auch bedingt durch den kartographischen Fokus des Schwarzplans auf die Altstadt, nicht aufgeführt. Für drei der genannten Orte, nämlich für das weitere Bahnhofsgelände (Altenpflegeeinrichtung, Waldorfschule und Brautwiesenpark) für die obere Berliner Straße (Landratsamt) und für das Kondensatorenwerk (Casus-Forschungszentrum) ist in naher Zukunft eine Sanierung geplant bzw. bereits umgesetzt.

(3) Verkehrssituation: Die Probleme, die sich dieser Kategorie zuordnen lassen sind teilweise widersprüchlich und betreffen verschiedene Orte in der Altstadt. Zum einen schränkt ein Zuviel an fließendem ebenso wie ruhendem Verkehr die Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Stadträume, aber auch die Wohn- und Aufenthaltsqualität maßgeblich ein (Demianiplatz, Obermarkt, Steinweg). Zum anderen verhindert ein Mangel an Parkplätzen den Zugang zu innerstädtischen Angeboten für bestimmte Nutzergruppen (Elisabethstraße). Hier könnte der ÖPNV kompensieren, wenn er entsprechend beworben und ausgebaut würde – gerade am Elisabethplatz mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Demianiplatz als zentralem ÖPNV-Umsteigepunkt.

Daneben wird der Markt auf der Elisabethstraße wegen seiner unattraktiven Stände und seiner Öffnungszeiten kritisiert. Negativ erwähnt wird auch die Grünfläche hinter dem Rathaus.

Es bleibt abschließend festzuhalten, dass die TeilnehmerInnen des Fokusgruppenworkshops ihre Kritik als "Jammern auf hohem Niveau" beschrieben. Insgesamt erscheint die städtische Lebensqualität gegenwärtig als zufriedenstellend. Die in diesem Abschnitt aufgeführten Handlungsbedarfe können als Anknüpfungspunkte einer zukunftsorientierten, nachhaltigen Stadtentwicklung betrachtet werden, die baukulturelles Erbe und Lebensqualität aus Sicht der Stadtbevölkerung mitdenkt. Das folgende Kapitel sechs greift die Bedarfe auf und übersetzt sie in strategische Empfehlungen für die Stadtentwicklung.

6 Strategische Empfehlungen für die Stadt Görlitz zur Förderung von Kulturerbe und urbaner Lebensqualität

Die im Fokusgruppenworkshop in Görlitz und im vierten Partnerworkshop in Bautzen herausgearbeiteten Entwicklungsziele für die Stadt Görlitz werden an dieser Stelle gemäß der in Abschnitt 4.2 formulierten übergeordneten Handlungszielen kategorisiert.

Schutz, Erhalt und Entwicklung des baukulturellen Erbes

Das **weitgehend erhaltene, umfassend sanierte baukulturelle Erbe aus mehreren Jahrhunderten Stadtgeschichte stellt ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Stadt Görlitz** dar, sowohl für die Identifikation der lokalen Bevölkerung als auch für die Strahlkraft der Stadt nach außen.

Gleichwohl ist mit Blick auf die historische Bausubstanz eine teilweise **Lockerung des Denkmalschutzes zugunsten von flexiblen Anpassungsmöglichkeiten an moderne Nutzungsanforderungen** zu überdenken. Alltagsfunktionen sollten verstärkt in die gründerzeitliche Innenstadt ebenso wie in die mittelalterliche Altstadt integriert werden, selbst wenn dafür in Ausnahmefällen weitreichende, mitunter irreversible bauliche Veränderungen erforderlich sind. Nur so kann die Stadt für unterschiedliche lokale Nutzergruppen attraktiv bleiben und der Gefahr einer Verdrängung der Einheimischen durch den Tourismus entgegenlaufen, wie sie sich in der Altstadt zum Teil bereits abzeichnet.⁸

Eine **Flexibilisierung bei der Genehmigung temporärer, reversibler Eingriffe** könnte zivilgesellschaftliche Initiativen rund um das gebaute Kulturerbe befördern. Ein **koordiniertes Leerstandsmanagement**, welches die rechtlichen Handlungsspielräume im Hinblick auf verfallene Gebäude ausschöpft, kann gerade in der gründerzeitlichen Innenstadt zu einer Reduktion des Leerstands beitragen und die Attraktivität ganzer Straßenzüge maßgeblich steigern.

Die **Begrünung von Straßenzügen, Freiflächen und Gebäuden** war ein wichtiges Anliegen in den Gesprächen und Erhebungen. Eine solche Begrünung kann ihrerseits einen Beitrag zu einem erfolgreichen Leerstandsmanagement und zur Revitalisierung ganzer Straßenzüge leisten. Nicht nur hinsichtlich der Positionierung von Görlitz als klimaneutrale Stadt 2030 wurde der Wunsch geäußert, geeignete Gebäude und deren Fassaden sowie Dachflächen auch innerhalb der denkmalgeschützten Dachlandschaft als Grünflächen zu nutzen. Dies würde der Stadt ein neues, **ökologisches Flair verleihen, welches eine attraktive Ergänzung zum historischen Ambiente** darstellen würde. Bestehende Freiflächen im Stadtzentrum sollten weiterhin frei bleiben, aber dennoch mit Nutzungen gefüllt werden. Eine Begrünung sowie die Schaffung attraktiver Spiel- und Begegnungsorte für jung und alt sind zentrale Punkte, die sich auf städtischen Freiflächen in der Regel miteinander in Einklang bringen lassen. Ein Ort, für dessen Entwicklung in diesem Zuge besonderes Potenzial und Handlungsbedarf gesehen wird, ist die Elisabethstraße. Sowohl die Gestaltung des Platzes selbst als auch die Organisation des dortigen Marktes, welcher zwar gut nachgefragt ist, aber nicht als sonderlich attraktiv empfunden wird, stehen auf der Agenda.

Schließlich wurde eine stärkere Auseinandersetzung mit und **Betonung von freistehenden, historischen Gebäuden** in der Stadt angeregt, die in den weitestgehend geschlossenen Fassadenreihen der Innen- und der Altstadt besondere Highlights darstellen.

Erschließung und Aneignung des Kulturerbes

Ein überarbeitetes Gesamtverkehrskonzept, welches die mit dem Konzept 2011 begonnene Verkehrsberuhigung von Straßen und Plätzen weiter forciert und welches, wo immer möglich, auf

8 Der Tourismus in Görlitz boomt geradezu mit einer Steigerungsrate der Übernachtungen um 75% zwischen 2009 und 2019. Corona scheint diesen Trend nur vorübergehend in der Phase des ersten Lockdowns 2020 unterbrochen zu haben (Vgl. <https://www.goerlitz.de/Tourismus-1.html>).

Stellflächen für den ruhenden Verkehr zugunsten von Fußgängern, Fahrradfahrern, Grün- und Begegnungsflächen verzichtet, kann für die historischen Stadtteile einen erheblichen Zugewinn an Lebens- und Wohnqualität bringen. Viele **attraktive Altstadt- und Gründerzeitstraßen verlieren ihren Charme und authentischen Charakter durch Verkehrslärm und parkende Autos** am Straßenrand, was mitunter gar der Bekämpfung von Leerstand und Verfall in ganzen Straßenzügen entgegenwirkt. Stattdessen werden gerade die Straßen als positiv hervorgehoben, in denen schon jetzt ein reduziertes Verkehrsaufkommen herrscht (s. Schwarzplan). Um die **Erreichbarkeit städtischer Angebote und Funktionen zu gewährleisten, sollte zum einen das ÖPNV-Angebot ausgebaut werden** (Strecken und Frequenz). Zum anderen und gerade aufgrund der überschaubaren Größe der Stadt sind erhebliche **Verbesserungen der Fahrradinfrastruktur** vielversprechend, welche auch auf die zunehmende **Nutzung von E-Bikes** ausgelegt sein sollte. Weiterhin gilt es, bestehende räumliche Hürden für gehbehinderte Menschen und Kinderwägen in den historischen Stadtvierteln zu beseitigen – das betrifft v.a. die ausreichend breite Anlage von Gehwegen sowie das gegenwärtige Kopfsteinpflaster.

An der Schnittstelle zwischen Bausubstanz und Freiraum wurde der Ruf nach einer **Nutzbarmachung von brachliegenden Gebäuden und Freiflächen**, v.a. in der Innenstadt, laut. Insbesondere im innerstädtischen Gründerzeitviertel ließe sich **Privateigentum zu Wohnzwecken gezielt fördern**, um die Ortsbindung und das Engagement der lokalen Bevölkerung weiter zu stärken. Dieses Thema ist bereits in den Stadtrat vorgedrungen und sollte künftig weiter vorangebracht werden. Auch wenn eine finanzielle Förderung aufgrund des grundsätzlich knappen städtischen Haushalts nur eingeschränkt möglich scheint, können Schritte ergriffen werden, um überhaupt ein entsprechendes Angebot an Eigentumswohnungen, insbesondere in den Gründerzeitvierteln, zu schaffen – z.B. über die städtische Tochtergesellschaft KommWohnen.

Sozial und räumlich inklusive Stadtentwicklung

Verschiedentlich wurde in den Gesprächen und Erhebungen der Wunsch nach einem **Mentalitätswandel in der lokalen Stadtgesellschaft** geäußert, welcher sich unter den Schlagworten **Aktivierung und positive Selbstwahrnehmung** zusammenfassen lässt. Dieser Mentalitätswandel kann befeuert werden durch den weiteren **Ausbau der Bürgerbeteiligung** in der Stadtentwicklung, welcher beispielsweise über eine Stärkung der vorhandenen Bürgerräte (Kompetenzen und finanzielle Ressourcen) erreicht werden könnte. Auch eine gelebte Internationalisierung würde der Stadtgesellschaft Aufwind verleihen. Dafür sollten insbesondere die Beziehungen zwischen Görlitz und Zgorzelec ausgebaut werden, um aus der Stadt eine wahrhaftige Europastadt zu machen. Diese fängt bei der konsequenten, deutsch-polnischen Gestaltung der städtischen Websites an und hört noch lange nicht auf bei der bilingualen Umsetzung von Stadtplänen und Kulturangeboten sowie einer Ausbildung von Kindergarten bis Hochschule. Neben dem Polnischen sollten städtische Angebote und Informationen ebenfalls konsequent in englischer Sprache zur Verfügung stehen. Aufgrund der vielfältigen Aufgabenbereiche und Wechselwirkungen mit Organisationen und Unternehmen empfiehlt sich die Entwicklung eines Gesamtkonzepts zur Internationalisierung der Stadt. Während das „Europastadt“-Label zumindest aus Sicht der FokusgruppenteilnehmerInnen bislang nur eine eingeschränkte Innenwirkung erzielt (ebenso wie das Label „Görliwood“), birgt eine in der **alltäglichen Praxis gelebte Europastadt** das Potenzial, die **lokale Identifikation der BewohnerInnen** zu stärken und nach innen wie nach außen als Alleinstellungsmerkmal der Stadt zu wirken. Mit dem Wunsch nach Identifikation verbunden ist die Hoffnung auf eine weitere Aktivierung der Stadtgesellschaft. Eine ganzheitliche Koordination vorhandener Partizipationsformate mit Wissenstransfer und

gegenseitigem Austausch, auch in Richtung Stadtverwaltung und -politik, wäre für eine solche Aktivierung erwünscht.

Eine sozial wie räumlich inklusive Entwicklungsstrategie sollte als Ergänzung zur Angebotsvielfalt im physischen Stadtraum eine **umfassende, barrierefreie Digitalisierung städtischer Angebote** beinhalten und einen entsprechenden Netzausbau im Blick haben. Die Konzentration von Kultureinrichtungen und -angeboten in der Altstadt sollte durchbrochen und auf andere Stadtteile ausgeweitet werden.

7 Anwendung in Görlitz

7.1 Adressaten der strategischen Empfehlungen

Die strategischen Empfehlungen für die Stadt Görlitz aus dem Projekt REVIVAL! zur Inwertsetzung des baukulturellen Erbes und zur Steigerung der städtischen Lebensqualität sollen nach der Vorstellung der Görlitzer TeilnehmerInnen am vierten Partnerworkshop sowie einer ergänzenden schriftlichen Auskunft von Hartmut Wilke (Amt für Stadtentwicklung Görlitz) von Dezember 2019 in erster Linie eine Innenwirkung erzielen. Die Stadtgesellschaft als zentraler Adressat soll ermutigt werden, aktiv an der Entwicklung ihrer Stadt teilzunehmen und sich einzubringen. Damit verbunden sind Stadtpolitik und -verwaltung als Adressaten zu nennen, welche stadtgesellschaftliche Initiativen durch eine ermöglichende Partizipationskultur befördern können. Im Fokusgruppengespräch schwang Kritik an den geringen Beteiligungsmöglichkeiten sowie dem geringen Spielraum zur Umsetzung neuer Ideen und Pläne rund um das baukulturelle Erbe mit. Um die gewünschte Innenwirkung zu erzielen, richten sich die Empfehlungen auch an die bestehenden Bürgerräte als vorhandenes Instrument nachbarschaftlicher Bürgerbeteiligung, welche als Sprachrohr zwischen Politik/Verwaltung und Bürgerschaft mit kleinem Budget aktiv an der Gestaltung der Stadtviertel und des gesellschaftlich-kulturellen Lebens beteiligt sind.

7.2 Vorhandene städtische Strategiedokumente

Die aufgeführten Dokumente beruhen auf der Selbstauskunft der Görlitzer TeilnehmerInnen am vierten Partnerworkshop sowie auf der schriftlichen Auskunft von Herrn Wilke.

Das 2012 vom Stadtrat beschlossene integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK) ist das derzeit umfassendste Strategiedokument für die Stadt Görlitz. Es baut auf dem erstmals 2001 beschlossenen INSEK für die Stadt auf. Das INSEK widmet sich in mehreren Abschnitten stadtentwicklungsrelevanten Themen, von Städtebau und Denkmalpflege über Wirtschaft und Finanzen bis hin zu Kultur und Sozialem. Damit verbunden ist ein Gesamtverkehrskonzept aus dem Jahr 2011, ein Branchenkonzept von 2015, ein ÖPNV-Konzept von 2018 sowie einige Studien und Konzeptionen zu Umweltfragen.

Die städtische Wirtschaftsförderungsgesellschaft Europastadt GörlitzZgorzelec GmbH (EGZ) hat im Jahr 2019 ein Tourismusedwicklungskonzept für Görlitz bis 2025 vorgelegt, welches allerdings keine direkten Bezüge auf Baukulturerbe und Lebensqualität in der Stadt enthält und stattdessen die Produktentwicklung und Vermarktung des touristischen Angebots fokussiert.

Kulturerbe und Lebensqualität werden nicht zuletzt berührt von der städtischen Kulturentwicklungsplanung (KEP). Eine Entwurfsplanung für die Jahre 2018 bis 2030 wurde bereits mit

Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung diskutiert und soll noch im laufenden Jahr (2020) dem Stadtrat vorgelegt werden (<https://www.goerlitz.de/Goerlitzer-Kultur-2030.html>).

Darüber hinaus wurde vom Görlitzer Amt für Stadtentwicklung innerhalb des Städtebaulichen Konzeptes „Lebendige Mitte“ die sogenannte Stadtumbaumatrix entwickelt, welche als Instrument zur Identifizierung der für Modernisierungen in Frage kommenden historischen Bausubstanz nützlich sein kann.

7.3 Integration der Empfehlungen in vorhandene städtische Strategiedokumente

Die vorhandenen, kulturelberrelevanten Entwicklungsstrategien der Stadt Görlitz berücksichtigen in erster Linie bauliche Aspekte. Im vierten Partnerworkshop wurde der Wunsch geäußert, künftig einen stärkeren Fokus auf weiche Faktoren zu legen.

Während einige städtische Akteure sich eine grundlegende Aktualisierung des INSEK wegen veränderter gesamtgesellschaftlicher Rahmenbedingungen wünschen, verweist Herr Wilke darauf, dass momentan lediglich selektive, themenbezogene Anpassungen leistbar sind. Die Erkenntnisse und Empfehlungen aus dem Projekt REVIVAL! zum städtischem Kulturerbe und zur Lebensqualität in historischen Klein- und Mittelstädten im Allgemeinen und in der Stadt Görlitz im Speziellen können für die Ergänzung vorhandener Strategiedokumente eine inhaltliche Grundlage darstellen, welche spezifische lokale Belange fokussiert und in einen übergeordneten, wissenschaftlich fundierten Kontext setzt. Es wurde angeregt, dass die strategischen Empfehlungen aus dem Projekt REVIVAL! insbesondere eine kurz- und mittelfristige Wirkung entfalten sollten.